

Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Geflüchtete in Baden-Württemberg

Verein zur Unterstützung traumatisierter Migranten e.V.

Vereinsbüro: Menschenrechtszentrum, Alter Schlachthof 59, 76131 Karlsruhe

Tel.: 0721 - 6 28 83 06

Fax: 0721 - 6 28 83 31

E-Mail: trauma-migranten@web.de

Web: www.traumatisierte-migranten.de

Jahresbrief 2023

Liebe Mitglieder des Vereins, liebe Förderer, liebe Freunde,

auf den folgenden Seiten wollen wir Sie mit unserem Jahresbrief 2023 über die Vereinsarbeit im vergangenen Jahr informieren und einen Ausblick auf das Jahr 2024 geben.

Nachdem Frau Dr. Brunner ihre Mitarbeit in der Sprechstunde Anfang des Jahres 2023 beendet hat, hatten wir das große Glück, dass Frau Dr. Corrinth das gesamte Jahr 2023 die Sprechstunde vollumfänglich fortgeführt hat. Sie konnte mit Frau Osmani und Frau Böck im vergangenen Jahr 306 Klientinnen und Klienten in 708 Sprechstundenkontakten versorgen, wofür wir dem gesamten Team unseren herzlichen Dank aussprechen. Die detaillierte Jahrestatistik gibt weitere Auskunft.

Frau Dr. Corrinth wird im Jahr 2024 ihre ärztliche Arbeit bis auf kleinere Einsätze nun definitiv beenden und verabschiedet sich mit einem persönlichen Rückblick in diesem Brief. Wir möchten ihr nochmals unseren besonderen Dank für die über Jahre geleistete Arbeit ausdrücken, vor allem auch für die Überbrückung der Vakanz im vergangenen Jahr und Anfang 2024.

Denn wir haben gute Nachrichten!

Seit Anfang 2024 hat Herr Prof. Dr. med. Matthias Weisbrod seine Arbeit in der Sprechstunde aufgenommen. Er war bis Ende des Jahres Chefarzt der Klinik für Psychiatrie im SRH-Klinikum Karlsbad-Langensteinbach und zu unserer großen Freude hat er sich entschlossen, nach Beendigung seiner dortigen Tätigkeit in der Sprechstunde des Vereins als langjährig erfahrener Psychiater mitzuarbeiten. Er stellt sich in einem kurzen Beitrag vor.

Frau Annika Böck hat ihre Arbeit im Bereich der Sozialarbeit fortgesetzt und berichtet über den „Geschmack nach Heimat“. Auch ihr danken wir für ihren Einsatz.

Frau Dr. Rave-Schwank hat in der MV am 20. Juli 2023 ihre langjährige Vorstandarbeit im Verein auf ihren eigenen Wunsch beendet. Wir danken ihr herzlich für ihr Engagement für den Verein in vielen Bereichen. Sie war eine besondere Ideengeberin und tatkräftige Gestalterin verschiedener Projekte, die in Karlsruhe und Umgebung, aber auch überregional beachtet wurden. Der Verein verdankt ihr vieles und wir werden mit ihr in Kontakt bleiben.

Als Nachfolgerin wurde Frau Dr. Karin Ehle in den Vorstand gewählt. Frau Dr. Ehle ist Kinder- und Jugendpsychiaterin in eigener Praxis und kennt die Arbeit der Sprechstunde gut, da sie vor Frau Dr. Corrinth diese für einige Jahre durchgeführt hat. Wir freuen uns sehr, dass sie uns jetzt im Vorstand mit ihrer Expertise verstärkt.

Das Land Baden-Württemberg hat unsere Arbeit mit 174.750,00 € und die Stadt Karlsruhe mit 14.000,00 € im Jahr 2023 unterstützt, wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Nachdem wir im Jahr 2023 aus personellen Gründen etwas sorgenvoll in die Zukunft der Vereinsarbeit blickten, ist mit Beginn der Tätigkeit von Prof. Weisbrod eine neue Perspektive entstanden. Er wird seine vielfältigen Kontakte auch nutzen, um bei Bedarf weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Sprechstunde zu finden.

Für das Jahr 2023 danken wir Ihnen liebe Mitglieder, Freunde und Förderer für Ihre treue Unterstützung und Ihre Spenden herzlich und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

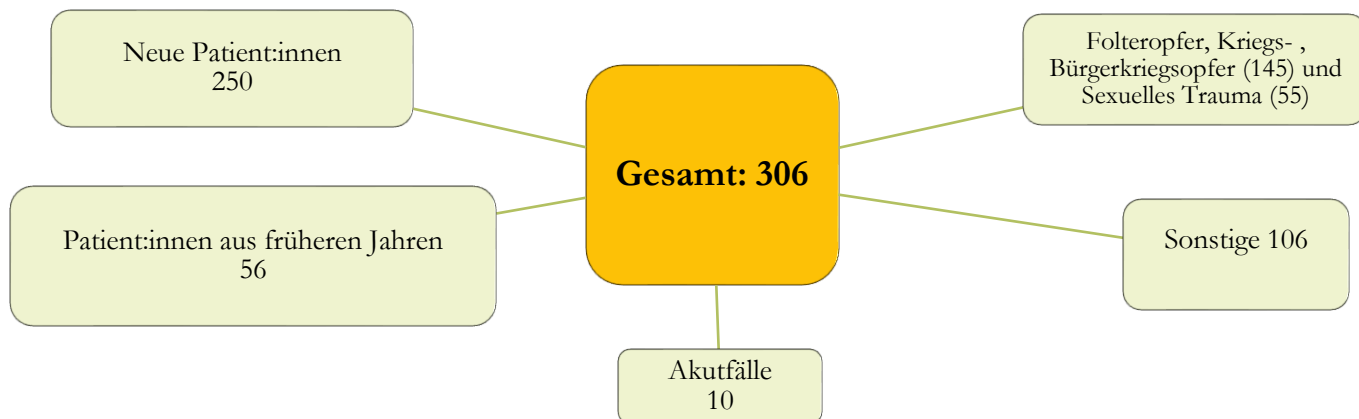
Mit herzlichen Grüßen


Dr. med. Joachim Aspacher
Vorsitzender des Vereins

Dr. med. Karin Ehle
2. Vorsitzende

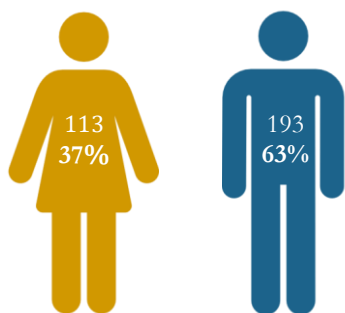
Jahresstatistik 2023

Anzahl der Klienten und Klientinnen
Gesamt: **306** (Vergleich zum Vorjahr: 329)
Es fanden insgesamt **708** Patientenkontakte statt



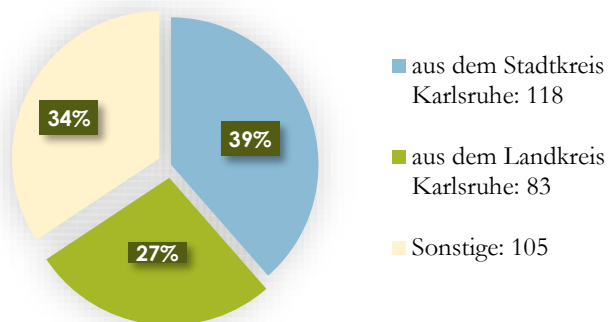
Geschlechtsverteilung

Gesamtzahl: 306 Personen



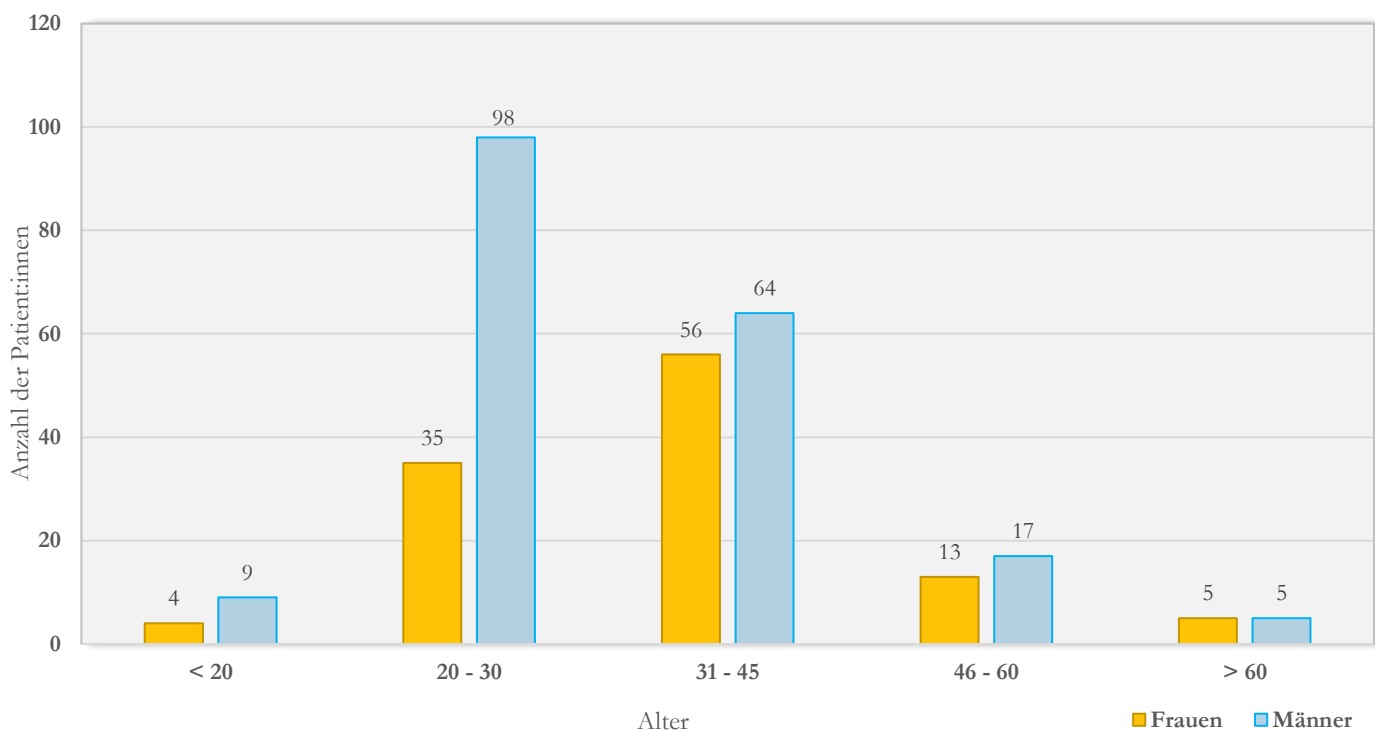
Wohnorte/Anzahl und Prozente

Gesamt: 306 Personen



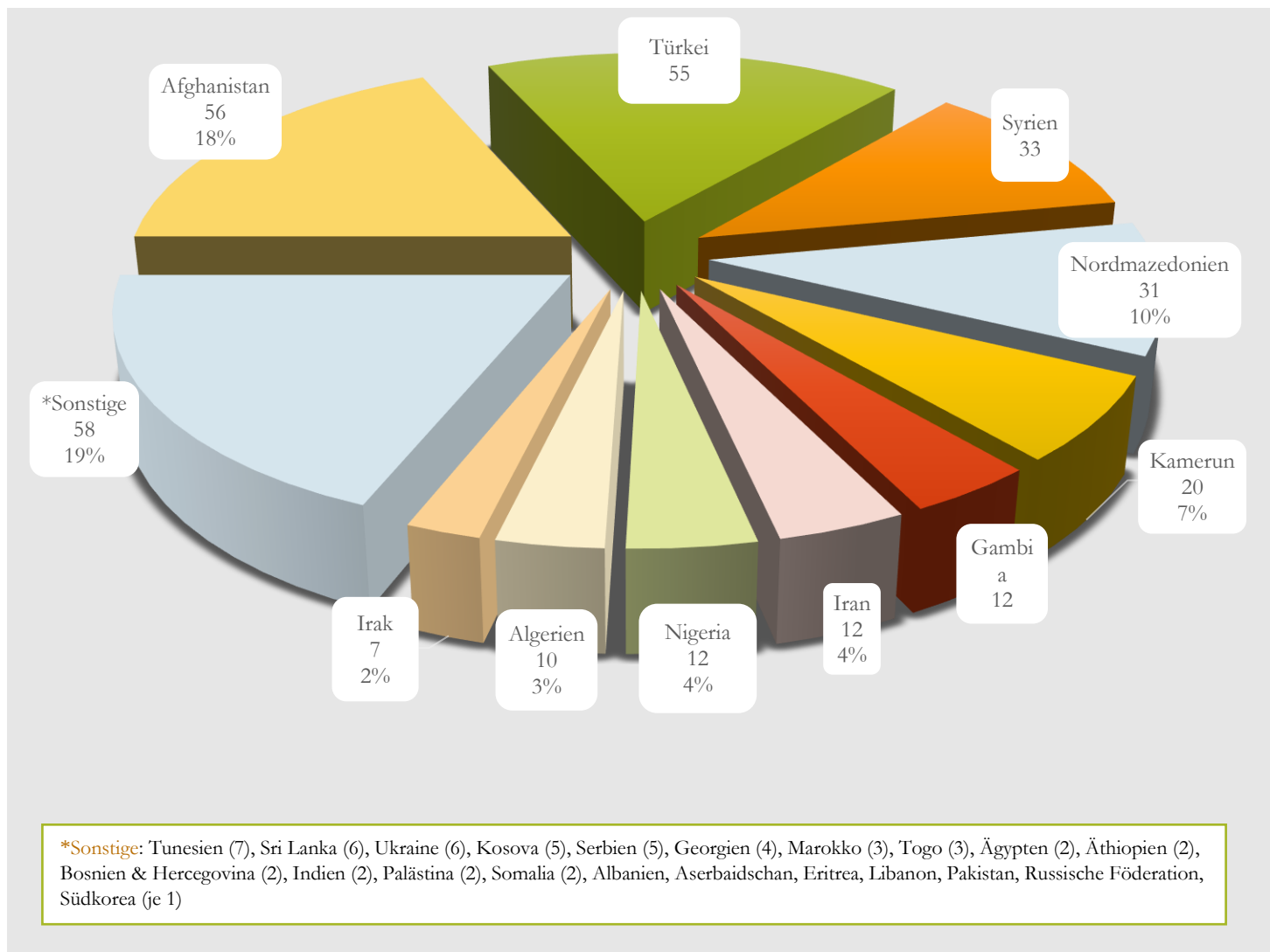
Altersstruktur

Gesamtzahl: 306 Personen



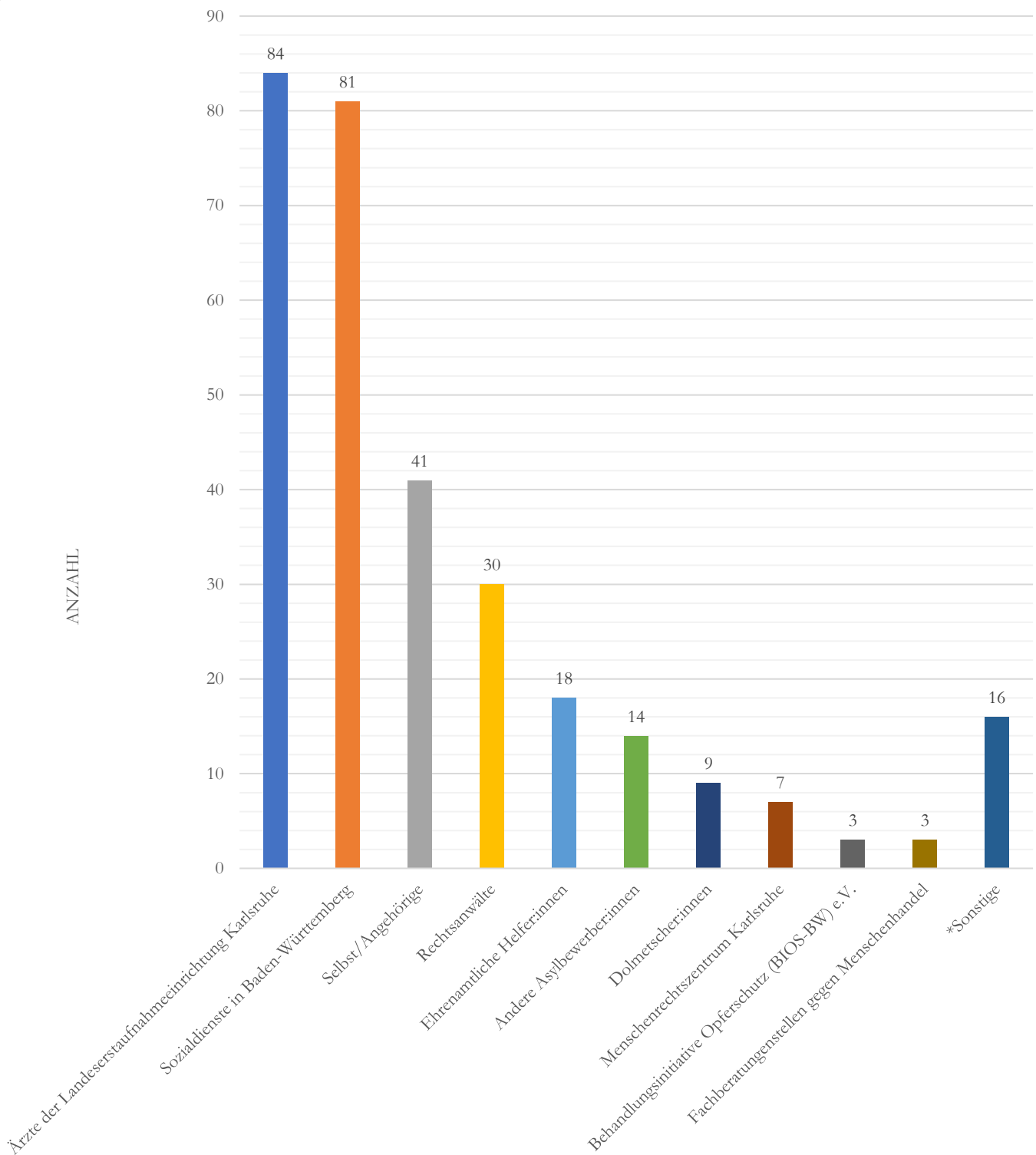
Herkunftsländer/Anzahl/Prozente

Gesamt: 31 Länder



Diagnosen nach	ICD 10	Anzahl
Suchterkrankungen	F10.2 - F19.24	24
Psychotische Störungen	F20.0 - F29.0	11
Depressive Störungen	F32 - F34.1	72
Angststörungen	F40.0 - F41.2	39
Posttraumatische Belastungsstörung	F43.1	94
Anpassungsstörungen	F43.21 – F43.28	71
Dissoziative Störungen	F44.0 - F44.9	9
Somatoforme Störungen	F45.0 - F45.3	10
Persönlichkeitsstörungen	F60.0 - F60.9	5
Anhaltende Persönlichkeitsänderung nach Extrembelastung	F62	5
Sonstige psychiatrische Diagnosen		10
Keine manifeste psychiatrische Erkrankung		9
Körperliche Erkrankungen: neurologisch, internistisch, Augenkrankheit usw.		23
Manche Patienten/-innen bekamen mehrere Diagnosen		

Zuweiser



***Sonstige:** Fachberatungsstellen -Frauen helfen Frauen e.V. Rastatt (2), Gesundheitsamt Karlsruhe (2), Jugendmigrationsdienste Baden-Württemberg (2), Pfarrer: innen (2), IBZ- Internationale Begegnungszentrum Karlsruhe e.V. (1), Internet (1), Miteinanderleben e.V. Pforzheim (1), Psycholog:innen (1), Psychologische Beratungsstelle Pforzheim (1), Psychologische Beratungsstelle Rastatt (1), Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete Düsseldorf e.V. (1), Zfp- Psychiatrisches Zentrum Nordbaden Wiesloch (1)

Neu im Team: Prof. Dr. med. Weisbrod

Nachdem ich Ende letzten Jahres hospitiert und mich zuvor mit Migration auseinandergesetzt hatte, habe ich am Montag, den 8. 1. 2024, meine Arbeit in der offenen Sprechstunde des Vereins zur Unterstützung traumatisierter Migranten in Karlsruhe aufgenommen.

Mitgebracht habe ich langjährige Erfahrung in der stationären, tagesklinischen und ambulanten Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, die auch die Verantwortung für traumatisierte Menschen in einem Schwerpunktzentrum einschließt. Ich fühlte mich psychiatrisch daher ausreichend ausgestattet für meine neue Tätigkeit.

Die realen Anforderungen der neuen Aufgaben haben mich dann aber vom ersten Tag an herausgefordert. Ohne die Kompetenz und die wohlwollende Unterstützung von Fr. Osmani, Fr. Dr. Corrinth und Fr. Böck und deren immer wieder eingestreuten Schulungen hätte ich die Aufgaben, die auf mich zugekommen sind, kaum bewältigen können. Ich bin auch weiterhin dankbar, dass ich fachliche und organisatorische Unterstützung erhalte, wann immer ich sie benötige.

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll mit der Schilderung, was die Arbeit im Verein so sehr von der mir vertrauten Arbeit mit psychisch kranken Menschen unterscheidet und sie so einzigartig macht. Da sind zuerst die Menschen, die die Beratungsstelle aufsuchen. In die offene Sprechstunde kommen Menschen aus bis zu 10 unterschiedlichen Ländern und bringen ihre unterschiedlichen Kulturen und Wertvorstellungen mit. Ich habe schnell verstanden, dass ich auf Dolmetscher:innen nicht nur als Sprach- sondern auch und besonders als Kulturvermittler:innen angewiesen bin und bin froh, dass sie diese Aufgabe ganz selbstverständlich übernehmen. Konkret begegne ich z.B. unterschiedlichen Vorstellungen von psychischen Erkrankungen, davon, was überhaupt ein Symptom sein kann, von gesund und normal im psychischen Bereich, aber auch davon, was von einem Psychiater erwartet wird.

Je nach Kultur unterscheidet sich die Beziehungsaufnahme, die Art und Weise überhaupt in Kontakt zu treten und die Erwartungen, die mit dem Kontakt verbunden werden. Ich beginne langsam, unterschiedliche Arten und Ausprägungen von Stigmatisierung und Scham zu verstehen. Psychische Krankheit als Makel kenne ich gut aus unserem Kulturkreis, dass eine psychiatrische Diagnose den ökonomischen Wert einer Braut dramatisch vermindert und auf diese Weise eine Katastrophe für die Familie darstellt, dafür hatte ich zunächst kein Konzept. Und ja, manche, die Opfer von Willkür und Gewalt geworden sind, sind auch Täter, zumindest auf der Grundlage meines Wertesystems. Gemeinsam ist allen Menschen, die beim Verein Hilfe suchen, dass sie sich im Asylverfahren befinden.

Für unsere Arbeit ist daher die Kenntnis des Ablaufs eines Verfahrens und die individuelle Bedeutung der jeweiligen Schritte und Wendungen für die betroffenen Menschen wesentlich. Viele auf den ersten Blick unbedeutend erscheinende Faktoren erlangen entscheidende Bedeutung, das hatte ich zumindest geahnt. Dass Zufall und Willkür ebenfalls wichtig sind, hatte ich in diesem Ausmaß nicht erwartet. Diese Anliegen, die mehr mit dem formalen Prozess des Asylverfahrens als mit psychiatrischer Erkrankung zu tun haben, prägen die Kontakte wesentlich, auch wenn sie häufig nicht explizit vorgebracht werden. Häufig übersteigen die Erwartungen, die an uns herangetragen werden, unsere Möglichkeiten bei weitem und lassen mich unzufrieden zurück. Dagegen steht die ungeheure Dankbarkeit, die allein wertschätzendes Zuhören bereits hervorruft.

Anfang Januar bin ich durch meine neue Tätigkeit in eine Welt eingetaucht, mit der ich in meiner bisherigen Berufstätigkeit nur wenig Berührung hatte. Diese Welt ist in vielerlei Aspekten herausfordernd, selten gehe ich nach Hause, ohne dass mich ein besonders drastisches Einzelschicksal in Gedanken begleitet. Ich merke, dass die neue Tätigkeit mich verändert, sie lässt mich dankbarer auf das blicken, was ich bislang als selbstverständlich angenommen habe, und differenzierter darauf, was ich stillschweigend und unreflektiert mittrage.

Prof. Dr. med. Matthias Weisbrod

Aus der Sozialarbeit

Im Kochprojekt „Der Geschmack nach Heimat“ kam Anfang des Jahres 2023 über mehrere Wochen hinweg eine Mutter mit ihren zwei Töchtern aus Georgien, welche mir sehr in Erinnerung blieb. Man merkte richtig, dass die Küche ihr „Wohlfühlort“ war und sie große Freude daran hat, für sich und ihre Familie zu kochen. Sie war eine wirklich gute Köchin und zauberte jede Woche die leckersten Gerichte – Khachapuri, Ajapsandali, Badridschani, Mchadi und vieles mehr.

Zunächst kommunizierten wir über ihre ältere Tochter bis M. an einem Deutschkurs teilnahm und mir so erzählen konnte, dass sie Deutsch lernen möchte, um eine Ausbildung als Köchin zu machen. Zunächst kam M. immer nur gemeinsam mit ihren Töchtern, aber nach einiger Zeit lud sie jede Woche Bekannte aus der Landeserstaufnahmestelle ein und wir konnten in einer größeren Runde M. leckeres Essen genießen. Es war immer eine offene und herzliche Atmosphäre und die unterschiedlichsten Menschen erzählten von ihren Erfahrungen und berichteten, was ihre Lieblingsgerichte sind. Allen konnte man ansehen, wie sehr sie die Auszeit und M. Kochkünste genossen.

M. und ihre Familie bekamen nach einigen Monaten den von ihr erhofften Transfer nach Stuttgart, wo sie nun die Ausbildung als Köchin beginnen kann.



Ajapsandali



Khachapuri



Mchadi mit Käse

Seit einiger Zeit kommt regelmäßig eine Gruppe von Afghanen ins Kochprojekt, welche nun schon oftmals das traditionelle afghanische Gericht Kabuli Pulao zu ihrem Besten gegeben haben. Wenn man die Gruppe beim Kochen beobachtet, hat man nicht das Gefühl, dass sie sich erst vor kurzem kennengelernt haben, sondern, als würden sie schon ewig gemeinsam kochen: Alles ist genauestens koordiniert und jeder weiß ganz genau, was er zu tun hat. Immer wieder muss ein bisschen von den Köchen improvisiert werden, da unsere Töpfe leider nicht ganz denen entsprechen, die sie aus Afghanistan kennen. Mit ein bisschen Kreativität kommt jedoch jedes Mal ein köstliches Endprodukt heraus!



Kabuli Pulao



Annika Böck

Jetzt aber wirklich

Im August 2022 hatte es ein schönes Abschiedsfest für Frau Piffl-Boniolo und mich gegeben. Nach ein paar Monaten bin ich dann doch wieder in die Sprechstunde zurückgekehrt. Jetzt, nachdem Prof. Weisbrod bei uns angefangen hat, höre ich wirklich auf.

Es war eine gute und bereichernde Zeit für mich, ein Geschenk, noch einmal so viel Neues lernen zu dürfen. Ich bedanke mich beim Verein für die Gelegenheit dazu, vor allem Joachim Aspacher für seine Hartnäckigkeit bei der ungleich langweiligeren Arbeit, immer wieder genug Geld zu beschaffen.

Ich bin dankbar für die vielen engagierten und hilfsbereiten Rechtsanwälte, mit denen wir zusammengearbeitet haben.

Ich danke den Dolmetscherinnen und Dolmetschern, von denen ich viel gelernt habe, die Vieles mitgetragen haben und die wirkliche Begegnungen in den Gesprächen erst möglich gemacht haben.

Bei Fatime Osmani bedanke ich mich für „unsere guten Jahre“, für all ihre Hilfe, ihr Organisationstalent, ihr Mitdenken und Mitfühlen und dafür, dass wir auch manchmal miteinander gelacht haben.

Und ich denke mit Dankbarkeit an viele unserer Patientinnen und Patienten, die wir ein Stück begleitet haben und die uns zugetraut haben, ihre Geschichte mit ihnen zu teilen.

Als erstes fiel mir dazu eine Familie aus Bosnien ein, die wir (Frau Osmani und ich) seit 2012 kennen:

Die Mutter (geb.1958), die Tochter (geb.1981) mit ihrem Ehemann und deren drei Töchter, die jüngste noch ein Baby. Sie hatten in Srebrenica gelebt. Die Mutter war 1992 bei einem Angriff der Serben verletzt worden und kann nur schwer gehen. Sie erlebten das Massaker von Srebrenica 1995 mit. Mutter und Tochter wurden von Mann und Sohn (damals 17 J.) getrennt und konnten nur knapp einer Vergewaltigung entgehen. Erst Jahre später erfuhren sie, dass ihre Angehörigen getötet worden waren. Die Tochter hatte 2004 vor dem Tribunal in Den Haag und 2006 in Belgrad ausgesagt. Nun, 2012, sollten einige der Täter bald freigelassen werden und hatten Rache geschworen, sodass die Familie nach Deutschland geflohen war.

Die Mutter war vorgealtert und wie versteinert, voller Verzweiflung und Wut und entschlossen untröstlich. Sie wollte und konnte kaum über sich sprechen, aber im 3. oder 4. Gespräch forderte sie uns auf, uns ein mitgebrachtes Video anzusehen, damit wir verstünden. Dazu verließ sie den Raum, aber ihre Tochter blieb bei uns. Es war ein serbisches Propaganda-Video, in dem in Großaufnahme gezeigt wurde, wie etwa 8 junge bosnische Männer von einem Lastwagen springen, sich dann nebeneinander auf den Boden legen mussten und nacheinander erschossen wurden. Einer davon war der Sohn bzw. der Bruder der beiden Frauen.

Die Familie kam über längere Zeit zu uns. Sie kamen immer zusammen. Der Ehemann der Tochter war sehr still und traurig, hütete die Kinder, wollte aber nie mit uns sprechen, obwohl seine Frau meinte, dass er es eigentlich auch brauche. Sie selbst litt unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, war aber diejenige, die alles zusammenhielt. Erst später, als es um eine Arbeitsaufnahme ging, merkten wir, dass sie zusätzlich eine schwere Angststörung hatte, dass sie nämlich nicht allein sein konnte und auch keine zehn Meter allein gehen konnte, ohne sich verfolgt zu fühlen und in Panik zu geraten, aber bisher solche Gelegenheiten geschickt vermieden hatte.

Als die Familie mit Hilfe ihres hartnäckigen Rechtsanwalts und einiger Stellungnahmen von uns ein Bleiberecht bekommen hatte, wurden wir zu ihnen nach Hause eingeladen. Wir wurden üppig bewirtet, die junge Frau hatte sogar Baklava für uns gebacken. Die Mutter weigerte sich aber, etwas davon zu essen: Wie könne sie davon essen, wenn ihr Sohn keine Baklava mehr essen könne. Der Ehemann kam erst von der Arbeit nach Hause, als wir gerade im Aufbruch waren; er hatte unterwegs auf einem Feld noch für jede von uns ein Körbchen Erdbeeren gepflückt.

Ab und zu ruft die jüngere Frau noch bei uns an: Die Mutter lebt weiter wie abgestorben in ihrer Trauer (wir mussten einige Male bescheinigen, dass sie krankheitsbedingt nicht in der Lage ist, an einem Deutschkurs teilzunehmen), die Eltern arbeiten und „kommen zurecht“. Die Kinder machen sich gut in der Schule, und wir wünschen ihnen, dass sich für sie die Schatten der Vergangenheit allmählich auflösen.

Dr.med. Katharina Corrinth



Bild: ©dpa/Armin Weigel